

# Zenaïda

Von Hans Schoenfeld



War es nicht unser schönster Sommer, Zenaïda Petrowna, dieser Dresdner Sommer 1914? Stand nicht die Welt in eitel Glanz und Fülle? Dufteten die Rosen im Elbtal je berausender?

Du selber flattertest wie eine holde Blüte in mein Leben.

Du kamst vom Süden herauf — ach, wie entsinne ich mich all dieser belanglosen Einzelheiten noch so genau! Nach der warmen Riviera tat dir die herbe Vorfrühlingsluft auf dem „Weißen Hirsch“ so gut.

Erst sprachst du nur von kurzem Verweilen. Dann wurden Wochen daraus. Schließlich zogst du nach Dresden hinab. Das herrliche Schmuckkästchen des Hotels Bellevue war gerade gut genug für dich. Und Natalja Timofejewna, deine überaus geduldige Mutter, war's auch so zufrieden, wiewohl sie heimwärts begehrte. Ihr hättet euer Gut im Orel'schen Gouvernement, unfern Iwan Turgenjew's Herrenhause, so erzählte sie mir immer wieder in ihrem drolligen Kauderwelsch. Wie haben wir von Turgenjew geschwärmt, Zenaïda! Seine „Erste Liebe“, die „Frühlingswogen“ schienen uns das Süßeste zu sein, was menschliche Sinne je erdachten; geschrieben in einer Sprache, deren betörenden Zauber ich fühlte, wenn du mir in deiner Muttersprache Proben aus diesen meisterlichen Novellen lasest.

Die Hofoper zu Dresden habe dir's angetan, so begründetest du dein längeres Bleiben. Deine Augen sahen mich an und sprachen von einem anderen Grunde. Ich war unendlich glücklich und stolz. Waren wir beide nicht recht verliebt, Zenaïda?

Ach diese Juni-Nachmittage im schattigen, stillen Garten des Bellevue-Hotels!

Jenseits des Flusses schwebten wie eine unablässig zitternde Wolke schneeweiße Tauben um die giftgrünen Dächer des Japanischen Palais. Boten der Liebe, denen deine geheimnisvollen Augen lächelnd folgten.

Du lagst im leise bewegten Schaukelstuhl und wipptest mit den zierlichsten Füßen, die ich je sah. Deine weiße, be-ringte Hand ruhte lässig auf der Stuhllehne und rührte sich nicht, als ich, von Leidenschaft überwältigt, den einen einzigen Kuß darüber hauchte.

Und wir schmiedeten Pläne. Du heischtest, wenn du erst wieder daheim seist und von Langeweile geplagt werdest, daß nicht das pikanteste französische Buch, die köstlichsten Petersburger Zuckerfrüchte darüber weghelfen wollten, dann müsse ich kommen. Du würdest mir Urlaub erwirken, damit ich nicht als deutscher Spion aufgegriffen würde. Denn die Luft wehe scharf drüben.

Und ich Fant wiegte mich in dem berausenden Traum, um dich zu sein: tagaus, tagein, wochenlang. Ganz allein mit dir in der weiten russischen Landschaft. Im dämmernden Wald. Am murmelnden Fließchen — just so, wie's der große Turgenjew in seinen „Memoiren eines Jägers“, seinen „Vätern und Söhnen“ schilderte. Es war so süß, davon zu träumen. Allein mit dir, Zenaïda.

Dann kam jener Juli-Nachmittag. Mich fröstelt's noch heute, wenn ich daran denke. Du warst so bleich, süße Freundin. Kalt ruhte deine Hand in meiner, und deine Lippen zitterten.

Du hattest Nachricht von deinen Brüdern; von dem einen bei den Preobraschenskis in Petersburg und dem andern, dem Ritt-